

Zeitschrift: Zoom : Zeitschrift für Film
Herausgeber: Katholischer Mediendienst ; Evangelischer Mediendienst
Band: 42 (1990)
Heft: 9

Artikel: Schwierigkeiten mit der Wahrheitssuche : Gespräche mit Filmemachern
Autor: Sury, Alexander
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-931415>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 08.04.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Schwierigkeiten mit der Wahrheitssuche

Gespräche mit Filmemachern

ALEXANDER SURY

Das 23. Internationale Filmkritiker-Seminar der Katholischen Filmkommissionen Deutschlands, Österreichs und der Schweiz, das dieses Jahr in Augsburg stattfand, stand aus aktuellem Anlass ganz im Zeichen der folgenreichen Umwälzungen in der DDR. «Die Wahrheit aufspüren. Menschen- und Gesellschaftsbild in Filmen der DDR» – das Motto der Veranstaltung dominierte auch die Gespräche mit den Gästen aus der DDR (darunter die Regisseure Frank Beyer [«Spur der Steine»] und Roland Steiner [«Unsere Kinder»] sowie der Filmwissenschaftler Rolf Richter), die aus erster Hand über ihre Schwierigkeiten mit der Wahrheit berichteten. Vor dem Hintergrund rasanter Veränderungen und einem wohl irreversibel ins Rollen geratenen Einheitszug rechneten Künstler, die jahrelang im Spannungsfeld zwischen Anpassung und Widerstand gelebt und gearbeitet haben, rückhaltlos mit der ideologischen Bevormundung durch den SED-Staat ab.

Die besondere Stellung des sozialistischen Künstlers, der auf einen parteilichen, der Sache der Arbeiterklasse dienenden Standpunkt verpflichtet war, stand im Zentrum der Gespräche mit den Regisseuren Frank Beyer und Roland Steiner. Das Primat der Politik verlangte von Filmemachern in der DDR in erster Linie Apologetik des Systems und Propaganda für die politische Linie. Wenn Filmen lediglich die Funktion zugedacht wurde, wie Frank Beyer pointiert formulierte, als «Illustration eines Parteibeschlusses» ihre Schuldigkeit zu tun, musste das Aufspüren der Wahrheit in der gesellschaftlichen Wirklichkeit des Landes

zwangsläufig auf der Strecke bleiben. Das viel beschworene sozialistische Menschenbild sei «als Zielstellung jedoch immer unklar gewesen», sagte Hans Donat, der Leiter der katholischen Medienstelle in Erfurt. «Diese Zielstellung war nur mit globalen Begriffen versehen, und die persönliche Ausdeutung des Begriffs und die persönliche Zielstellung stiessen ja immer auf Schwierigkeiten und wurden angenommen oder auch nicht angenommen. Die eigene Vision war nicht gefragt; es war nur die zentrale Vision gefragt.» Als besonders problematisch bezeichnete Frank Beyer die pädagogischen Erwartungen, die SED-Kulturpolitiker immer wieder mit der Kunst verbunden hätten. Ein Kunstverständnis habe sich da offenbart, dass «offensichtlich auf einer äusserst mangelhaft entwickelten ästhetischen Theorie» gefusst habe und sich «eigentlich nur auf ein paar Faustregeln gestützt hat».

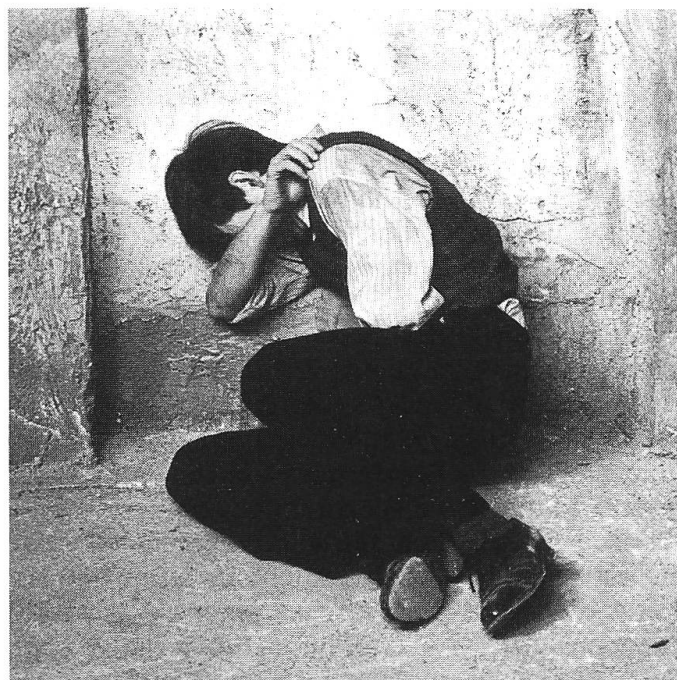
Die offizielle Forderung nach Gestaltung von konfliktreichen Gegenwartsfilmen hat Frank Beyer immer unterstützt und als Hauptaufgabe einer sozialistischen Kulturpolitik betrachtet. Nur: «Wehe, wenn es einmal einer gewagt hat, dann waren es entweder nicht die richtigen Konflikte, oder sie wurden nicht in der richtigen Art gelöst. Es sollten immer andere Konflikte sein.» Beyer sieht in diesen staatlichen Massregelungen ein durchgängiges Leitmotiv der DEFA-Geschichte. Rolf Richter ergänzte Beyer und ging noch einen Schritt weiter. Die Sinnfrage habe stets beantwortet werden müssen, und Konflikte hätten in den Geschichten nur dazu gedient, gelöst zu werden. Daraus erwuchs der unlösbare Zwiespalt, dass die Sinnfrage nicht gestellt werden durfte, weil sie durch das Ziel des kommunistischen Paradieses für alle Zeiten beantwortet schien, aber dennoch Konflikte in den Filmen thematisiert werden sollten. Das habe, so Richter weiter, in der Ästhetik nicht funktioniert: «Wenn die Sinnfrage beantwortet und nicht in Frage gestellt wird, funktio-

niert Kunst nicht.» Dem Helden kam nun die zentrale Aufgabe zu, in seiner Person die Zukunft vorwegzunehmen. Die Vorbildfiguren ohne Fehl und Tadel, wie sie prototypisch in den beiden Thälmann-Filmen von Kurt Maetzig aus den fünfziger Jahren vorgeführt wurden, boten dem Zuschauer kaum Identifikationsmöglichkeiten. Hingegen habe das Publikum DEFA-Gegenwartsfilme immer angenommen, die – wie etwa in den meisten Filmen von Heiner Carow – eine Geschichte von unten erzählen und nahe an der Realität bleiben.

Wenn die Gängelung der DEFA durch staatliche Bevormundung und Zensur auch unbestritten ist, so stellt sich doch auch die Frage, was für Spuren eine derart reglementierte und kontrollierte kreative Arbeit in den Köpfen der Filmemacher hinterlässt. Roland Steiner hat sich schon in Leipzig anlässlich von Publikumsdiskussionen zu seinem Film «Unsere Kinder» selbstkritisch geäußert. In Augsburg nahm er zum Thema Selbstzensur nochmals Stellung. Roland Steiner unterteilt den Arbeitsprozess bei einem Filmprojekt in drei Teile: In einer ersten Phase, die von der Vorbereitung bis zur Einreichung des Projektes geht, sei die Zensur stets präsent gewesen: «Diese Phase

war ziemlich stark von der Zensur belastet; da wurde sehr schnell ein Thema fallengelassen und abgelehnt.» In der zweiten Phase, während des Drehens und auch noch während der Montage, seien die Regisseure relativ frei gewesen. Hier aber setzte die Selbstzensur ein: «Die Selbstzensur war tief in uns verwurzelt. Das äusserte sich so, dass wir bestimmte Stoffe schon gar nicht mehr vorgeschlagen und bestimmte Dinge gar nicht gedreht haben, sodass sie denn auch gar nicht verboten werden konnten.» Die Zensur von aussen

Verboten, weil für die frühere DDR-Kulturpolitik nicht tragbar: «Die Russen kommen» von Heiner Carow (Bild rechts) und «Der Bruch» von Frank Beyer.



setzte erst wieder in der dritten Phase ein, als die Filme dem Leiter der Hauptverwaltung Film zur Abnahme vorgestellt worden sind. Frank Beyer hatte sich tags zuvor ähnlich geäußert, hielt aber entgegen, dass «die DEFA immer ein Ort war, wo ich Filme machen konnte, die ich anderswo nicht hätte machen können. Zumindest in den sechziger Jahren hätte ich für meine Filme in der BRD kein Geld gefunden.» Auf die aktuelle Situation des DDR-Filmschaffens und der DEFA angesprochen, äusserte sich Beyer vorsichtig: «Ich kann im Augenblick nur sehen, dass die Presse, der Rundfunk und das Fernsehen ihre publizistischen Pflichten wahrnehmen.» Damit entfalle für die Filmemacher der Zwang zu «journalistischen Geschichten», und es bestehe nun die Möglichkeit, sich grösseren Themen zuzuwenden – «falls uns die Financiers das erlauben», fügte Beyer hinzu.

Als Vorsitzender der Kommission «Verbotene Filme» ist der Filmwissenschaftler Rolf Richter ganz konkret mit der Sichtung der Schäden konfrontiert, die von der Zensur über Jahre angerichtet worden sind. Nach den verbotenen Spielfilmen aus den Jahren 1965/66, die an der diesjährigen Berlinale unter grosser Anteilnahme wiederaufgeführt wurden, ist Richter im Moment jeden Donnerstag in einem Vorführraum des Progress-Filmverleihs mit der Sichtung von verbotenen Dokumentarfilmen beschäftigt. Auch das DDR-Fernsehen wird seit ein paar Wochen unter die Lupe genommen. Richters vorläufige Zwischenbilanz: Beim Fernsehen ist viel vernichtet worden, da gab es eine starke innere Zensur und noch weniger Freiräume als beim Film. Die Erfahrungen mit der Vergangenheit, die eben noch Gegenwart war, sind bedrückend. Es sei keine leichte Arbeit, versicherte Richter, weil man in Dinge vordringe, die man zwar geahnt und manchmal gewusst habe. «Aber ich habe nicht geglaubt, dass es ein so stark verzweigtes System der Restriktion und Zensur gab.» In Augsburg wurden die Teilnehmer nicht nur Zeugen einer kulturpolitischen Vergangenheitsbewältigung, sondern erlebten auch den Versuch einer Standortbestimmung mit, zu einem Zeitpunkt, wo alle Zeichen in Deutschland auf Wiedervereinigung stehen. «Die Umarmung der BRD kam so plötzlich, dass sie uns fast die Luft nimmt», versuchte Hans Donat seine Gefühle zu beschreiben. Es gäbe viel zu tun und zu verbessern, doch die Zukunft, auch des DDR-Filmschaffens, ist in Bonn wohl bereits besiegelt worden.

In den DEFA-Studios wird zur Zeit der Vorrang der Politik durch den Vorrang der Ökonomie ersetzt: und damit auch die politische durch die ökonomische Zensur ersetzt. Die Zukunft wird's definitiv zeigen.



I. Filmemacher im Würgegriff der Ideologie: Frank Beyer

Frank Beyer wurde die Verfilmung des Buches «Spur der Steine» von Erik Neutsch 1964 vom DEFA-Studio für Spielfilme angeboten.

«Es ist ja eigentlich ein ganz einfaches Kino-Muster: Es ist ein Zweikampf zwischen zwei Männern und eine Dreiecksgeschichte – eine Frau zwischen zwei Männern. Innerhalb dieses relativ simplen Musters kommen aber doch sehr interessante und, wie mir damals schien, für die Gesellschaft wichtige Fragen zum Zug.»

Frank Beyer spricht hier Fragen an, die auch bei der Wiederaufführung des Films 1989 nichts von ihrer Aktualität eingebüsst haben: Misswirtschaft, Fehlplanung, Materialknappheit und die Omnipresenz der Partei, die Disziplin über Sachverstand stellt.

«Der Roman ist 1963 herausgekommen. Gerade waren die Schockwellen, die im Zusammenhang mit dem Mauerbau durchs Land gegangen waren, am verebben.»

Wie auch andere Künstler und Intellektuelle verband Beyer mit dem Bau der Mauer die Hoffnung, dass die Sicherung der Staatsgrenze im Innern endlich eine Liberalisierung auslösen und den Sozialismus vorantreiben könnte. Die ökonomische



Verboten wegen Kritik an Dogmatismus und Einmischung der Parteien: «Spur der Steine» von Frank Beyer.

batte», wie Frank Beyer feststellt. «Es ging um eine Neuorientierung der Politik.»

Für Beyer und die meisten Künstler in der DDR kam diese von der Parteiführung angesagte Kunstdiskussion völlig unerwartet: «Da wurden nun in einer grossangelegten Kampfansage die Künstler, und vor allem die Filmleute, beschuldigt, im Lande Skeptizismus und Pessimismus zu verbreiten. Am 11. Plenum wurden die beiden Filme «Das Kaninchen bin ich» von Kurt Maetzig und «Denk bloss nicht, ich heule» von Frank Vogel verboten. In der Folge wurden zwei Drittel der DEFA-Jahresproduktion von 1965 aus dem Verkehr gezogen.

Frank Beyer selbst war am 15. Dezember 1965 auf Einladung der Parteiführung auf dem 11. Plenum zu Gast: «Es wurden ein paar Künstler und Schriftsteller eingeladen, die Mitglieder der SED waren. Es herrschte – man kann es nicht anders sagen – eine hysterische Atmosphäre. Der stellvertretende Minister für Kultur, Günter Witt, wurde unterbrochen und niedergeschrien.»

Zu diesem Zeitpunkt hatte Frank Beyer seinen Film im Rohschnitt fertig: «Ich hatte eigentlich das Gefühl, dass diese Diskussion über Pessimismus und Skeptizismus und über Aussenseiter, die angeblich im Mittelpunkt der Filme sind, meinen Film gar nicht betrifft.»

Bei der Rohschnittabnahme im DEFA-Studio für Spielfilme Anfang Dezember 1965 wurde der Film von den Vorgesetzten mit «Begeisterung» aufgenommen. Wenig später fand das 11. Plenum statt, und Beyer bemühte sich, seinen Film aus der Schusslinie zu bringen, indem er den Direktor um eine Fristverlängerung für die Endfertigung des Films bat. Dazu kam noch folgendes: «Ich liess mich, in einem zwar ganz kleinen Kreis zu einer Bemerkung hinreissen, die im Nu bis in die obersten Instanzen kolportiert wurde. Ich sagte nämlich unter ein paar Freunden: «Wenn denen der Film so gut gefallen hat, muss ich irgendwas falsch gemacht haben.»»

Vorerst passierte nichts, «Spur der Steine» wurde fertiggestellt und im Frühjahr 1966 den höchsten Kulturfunktionären des Landes vorgeführt. Frank Beyer erinnert sich: «Die gingen mit sehr mürrischen Gesichtern aus dem Film raus. Er gefiel ihnen nicht. Aber sie hatten offenbar nicht die Absicht, ihn zu verbieten.»

Während der nächsten Wochen sah sich Beyer mit dem für Gegenwartsfilme üblichen 40-Punkte-Programm konfrontiert, das diverse Szenen- und

mische Ausplünderung war weggefallen, und die Bedingungen für ein entspannteres, weniger hysterisches Klima schienen mit dem «antifaschistischen Schutzwall» geschaffen zu sein.

Als das Buch «Spur der Steine» 1963 veröffentlicht worden war, hatte es beim Publikum einen durchschlagenden Erfolg erzielt. «Doch das Buch war bei den kulturpolitisch Verantwortlichen sehr umstritten. Es gab zwei Parteien: Die eine war Anhänger des Buches und wollte den kritischen Umgang mit den Fakten und der Wirklichkeit; die anderen sahen eine grosse Gefahr darin, wenn diese Art von Offenheit aufkommt.»

Obwohl 1964 die mit dem 20. Parteitag 1956 eingeleitete Tauwetterperiode in der Sowjetunion bereits wieder vorbei war, die Reformbewegung erstickt und in der Kunst die alte Polemik gegen Formalismus und bürgerliche Dekadenz wieder aktuell war, herrschte unter den Kulturschaffenden der DDR eine Aufbruchstimmung: «Wir hatten das Gefühl, jetzt könnten wir in einer kritischen Solidarität mit der herrschenden Kulturpolitik und überhaupt mit der Politik etwas bewegen. Und aus einer solchen optimistischen Stimmung heraus ist der Film «Spur der Steine» entstanden.»

Frank Beyer drehte den Film 1965; im Dezember dieses Jahres fand in Berlin das berühmte 11. Plenum des ZK der SED statt. «Eine politische Diskussion im Kostüm einer Kunstde-



Frank Beyer.

Dialogkürzungen vorsah. «Ich erklärte mich bereit, über alles nachzudenken, und ich habe auch diese oder jene kleine Dialogänderung gemacht.»

Plötzlich wurde der Film – überraschend für alle Beteiligten – über Nacht freigegeben. «Es wurde – wenn ich das aus der Perspektive von heute sehe – eine Flucht nach vorn angetreten.» Der Film wurde für das Prädikat «besonders wertvoll» vorgeschlagen und als Wettbewerbsbeitrag der DDR für das Filmfestival in Karlovy Vary gemeldet. Im Mai lief «Spur der Steine» mit grossem Erfolg an den Arbeiterfestspielen in Potsdam.

Und dann kam – wieder über Nacht – die Wende. Frank Beyer mutmasst über die bis heute unklar gebliebenen Hintergründe: «Im Vorfeld der Premiere, die für den 30. Juni 1966 angesetzt worden war, muss offensichtlich nochmals eine Vorführung stattgefunden haben. Ich vermute, dass es bei Ulbricht gewesen ist, denn alle anderen hatten den Film ja gesehen und ihn sozusagen freigegeben.»

Die Nachricht erreichte Beyer in Prag, wo er die tschechischen Untertitel für «Spur der Steine» abnahm. Zurück in Berlin, verkündete der Kulturminister Frank Beyer, der Film würde nicht verboten, aber die staatliche Zulassung würde ihm ent-

zogen. Damit es wenig Aufsehen mache, würde der Film für ein paar Tage in einigen grossen Städten laufen. «Der Film wurde insgesamt als ein partei- und staatsfeindliches Werk eingestuft. Insofern waren die Vorwürfe, die man diesem Film machte, grösser als diejenigen, die man den anderen verbotenen Filmen gemacht hatte.»

Frank Beyer betonte am Seminar in Augsburg, dass der Film nicht aus einer Widerstands-, sondern aus einer solidarischen Position heraus entstanden sei: «Unruhig haben das Volk die Verhältnisse gemacht, nicht die Kunstwerke. Filme und Bücher hätten meiner Meinung nach eher als Blitzableiter gewirkt. 1965 ist meiner Meinung nach viel zerschlagen worden, weil es diese Art von Filmen wie «Spur der Steine» später nicht mehr gegeben hat. Die Verbote haben einerseits die Wirkungsmöglichkeiten von Kunst masslos unterschätzt, andererseits auch masslos überschätzt. Die Verbote waren natürlich auch gegen Kollegen gerichtet, die möglicherweise aus der Aufführung eines solchen Films die Schlussfolgerung ziehen würden, diese Art Filme wollen wir jetzt auch machen.»

Was noch folgte, waren die internen Abrechnungen in der DEFA. Auf einer im Gefolge der ausgesprochenen Verbote einberufenen Parteiaktiv-Sitzung im DEFA-Studio für Spielfilme wurde Frank Beyer bei einer Wortmeldung vom damaligen Abteilungsleiter niedergeschrien: «Es wurde gesagt, dass es zwei Ideologien in diesem Studio gäbe, die Ideologie der Macher und der Verteidiger des Films und die Ideologie der Partei. Und nun könnten alle wählen. Da wussten alle, was die Glocke geschlagen hatte. Filmleute sind alles Menschen, die etwas zu verlieren haben; und wenn Diskussionen unter solchen Bedrohungen stattfinden, verhalten sich die Leute auch entsprechend. Manche kommen gar nicht, manche schweigen, und manche marschieren mit – davon gab's genug. Das ganze Prozedere muss man sich ein bisschen wie die Inquisition vorstellen.»

Das Verbot hatte die Wirkung, dass Frank Beyer die DEFA verlassen musste. Er konnte erst 1974 wieder einen Kinofilm («Jakob der Lügner») drehen. In der Zwischenzeit arbeitete er als Regisseur am Staatstheater Dresden und später beim Fernsehen.

II. Filmemacher im Würgegriff der Ideologie: Roland Steiner

Der Dokumentarfilmer Roland Steiner realisierte 1988 in London ein Porträt des Lyrikers Erich Fried. Die Begegnung mit ihm hat den Filmemacher nachhaltig geprägt. Roland Steiner, der, um

The Big Circus (Die Welt der Sensationen)

90/125

Regie: Joseph M. Newman; Buch: Irwin Allen, Charles Bennett, Irving Wallace, nach einer Geschichte von I. Allen; Kamera: Winton Hoch; Musik: Paul Sawtell, Bert Shefter; Darsteller: Victor Mature, Red Buttons, Rhonda Fleming, Kathryn Grant, Vincent Price, Peter Lorre u. a.; Produktion: USA 1959, Allied Artists, 95 Min.; Verleih: offen (Sendetermin: 6.5.1990, 15.05 ARD).

Der Zirkus Whirling ist in finanziellen Schwierigkeiten. Der dringend benötigte Kredit wird zwar gewährt, allerdings unter der Bedingung, dass ein Finanzexperte als «Aufpasser» akzeptiert wird. So kann die Tournee doch noch beginnen, steht allerdings von Anfang an unter einem schlechten Stern: Heimtückische Sabotageakte eines Konkurrenten machen den Artistinnen und Artisten zu schaffen. Eine solide und teilweise spannend erzählte Geschichte um den Alltag und Existenzkampf von Zirkusleuten, garniert mit artistischen Darbietungen in der Manege.

K

Die Welt der Sensationen

Bingo

90/126

Regie: Markus Imboden; Buch: Philipp Engelmann, Thomas Tanner, M. Imboden; Kamera: Martin Fuhrer; Schnitt: Rainer Maria Trinkler; Musik: Benedikt Jeger; Darsteller: Ruedi Walter, Mathias Gnädinger, Robert Hunger-Bühler, Teresa Harder, Immy Schell u. a.; Produktion: Schweiz/BRD 1990, VEGA, AGORA, Fernsehen DRS, 85 Min.; Verleih: Elite Film, Zürich.

Nach abgesessenen langen Zuchthausjahren will der kleine Gauner Sturzi (Ruedi Walter) seinen Traum verwirklichen und den Lebensabend mit seinem Freund Bingo (Mathias Gnädinger) in Brasilien verbringen. Weil der Vormund aber mit dem Geld nicht herausrückt, lässt sich Sturzi von Bingo überreden, bei einem Bankraub mitzumachen, der Bingo das Leben kostet, während der pfiffige alte Gauner die Polizei hereinlegt und Richtung Traumziel abhebt. Tragikomische Geschichte einer Freundschaft, in der Zürcher Milieumatmosphäre gut getroffen und von den beiden Hauptdarstellern hervorragend gespielt. – Ab etwa 14. → 9/90

J★

Blaze

90/127

Regie: Ron Shelton; Buch: R. Shelton nach dem Buch «Blaze Starr: My Life as Told to Huey Perry» von B. Starr und H. Perry; Kamera: Haskell Wexler; Schnitt: Robert Leighton; Musik: Bennie Wallace; Darsteller: Paul Newman, Lolita Davidovich, Jerry Hardin, Gailard Sartain u. a.; Produktion: USA 1989, A & M Films für Touchstone/Silver Screen Partners IV, 120 Min.; Verleih: Warner Bros., Kilchberg.

In den fünfziger Jahren im US-Südstaat spielende Romanze zwischen dem alternenden Gouverneur Earl Long und der erfolgreichen Stripperin Blaze Starr. Ihre Beziehung wird zum öffentlichen Skandal, doch erweist sich ihre Liebe gegenüber allen Anfeindungen und (politischen) Niederlagen als resistent und dauerhaft. Nach den Memoiren von Blaze Starr entstandener, zuweilen etwas derb-deftiger Film über die Handhabung von politischer und erotischer Macht. → 10/90

E

Blue Steel

90/128

Regie: Kathryn Bigelow; Buch: K. Bigelow und Eric Red; Kamera: Amir Mokri; Schnitt: Lee Percy; Musik: Brad Fiedel; Darsteller: Jamie Lee Curtis, Ron Silver, Clancy Brown, Elisabeth Pena, Louise Fletcher u. a.; Produktion: USA 1989, Edward R. Pressman & Oliver Stone für Lightning/Precision/Mack-Taylor, 100 Min.; Verleih: Rialto-Film, Zürich.

Eine junge, unerfahrene New Yorker Polizistin frisch von der Police Academy macht gleich bei ihrem ersten Einsatz einen verhängnisvollen Fehler, der sie bei den Vorgesetzten in Misskredit und mit einem Börsenspekulanten zusammenbringt, in den sie sich verliebt, wobei er sich jedoch bald als pathologischer Mörder entpuppt. Effektivoll inszenierter, sehr brutaler Action-Thriller, der auch dadurch nicht erträglicher wird, dass in seinem Mittelpunkt eine Frau steht.

E

ZOOM Nummer 9
2. Mai 1990
«Filmberater»-
Kurzbesprechungen
50. Jahrgang

Unveränderter
 Nachdruck
 nur mit Quellen-
 angabe ZOOM
 gestattet.

K = für Kinder
 ab etwa 6
 J = für Jugendliche
 ab etwa 12
 E = für Erwachsene

★ sehenswert
 ★★ empfehlenswert

AGENDA

FILME AM BILDSCHIRM

Montag, 7. Mai

Der 10. Mai

Regie: Franz Schnyder (Schweiz 1957), mit Heinz Reincke, Linda Geiser, Fred Tanner, Therese Giehse. – 10. Mai 1940: Hitlers Armee überflutet Europa. Die Schweiz macht mobil. Bürger flüchten ins Landesinnere aus Angst vor dem Einmarsch. Doch es kommen deutsche Flüchtlinge über den Rhein. Einer der wenigen Filme der Zeit, die am schweizerischen Alltag ansetzen, nicht verordnet von «geistiger Landesverteidigung», sondern im kritischen Bemühen um Vergangenheitsbewältigung. Er überforderte das «gesunde Volksempfinden». Erst nach der Neufassung des Films 1977 war das Publikum aufgeschlossener. (22.00–23.25, TV DRS)
→ ZOOM 1/77

Mittwoch, 9. Mai

Paris, Texas

Regie: Wim Wenders (BRD/Frankreich 1984), mit Harry Dean Stanton, Nastassja Kinski, Dean Stockwell. – Ein Mann irrt durch die Einöde nahe der mexikanischen Grenze. Eine zerbrochene Ehe und zerstörte Existenz liegen hinter ihm und haben ihn sprachlos gemacht. Auf seiner Odyssee findet er seinen kleinen Sohn wieder und sucht mit dem Kind die Mutter, die als Peep-Show-Girl arbeitet. Das gefühlsstarke Melodram brachte für Wim Wenders den kommerziellen Durchbruch. (23.10–1.25, TV DRS)
→ ZOOM 20/84

Freitag, 11. Mai

Compulsion

(Der Zwang zum Bösen)

Regie: Richard Fleischer (USA 1959), mit Orson Welles, Dean Stockwell, Bradford Dillman. – Der Kriminalfilm betont die Psychologie der Täter

und die Erhellung ihres persönlichen und sozialen Umfelds. Erzählt wird die Geschichte zweier Psychopathen, die aus Überheblichkeit und Verachtung der Gesellschaft den «perfekten Mord» begehen wollten. Der Film plädiert gegen die Todesstrafe. (23.15–0.55, ZDF)

Mittwoch, 16. Mai

Jakob, der Lügner

Regie: Frank Beyer (DDR 1974), mit Vlastimil Brodsky, Erwin Geschonneck, Manuela Simon. – Ein Getto in Polen 1944: Mit seinen erfundenen Nachrichten hält der alte Jude Jakob den Lebenswillen der den Nazis Ausgelieferten aufrecht. Er hat am Radio vom Zusammenbruch der Front und dem Herannahen der Sowjetarmee gehört. (19.30–21.05, 3SAT)

O melissokomos

(Der Bienenzüchter)

Regie: Theo Angelopoulos (Griechenland/Frankreich/Italien 1986), mit Marcello Mastroianni, Nadia Mourouzi, Serge Reggiani, Jenny Rousea. – Im zweiten Teil seiner «Trilogie des Schweigens» entwirft Angelopoulos eine Dramaturgie der Gefühle; über die Grundlagen menschlicher Existenz: Liebe und Tod. Spyros der Bienenzüchter gehört zu einer aussterbenden Generation. Sich und seiner Umwelt entfremdet, vermag er auch nicht mehr die Lebensimpulse der Jugend für sich umzusetzen. «Die Reise ist jetzt ohne Ziel. Früher waren es Reisen in die Geschichte – jetzt führen sie ins Nirgendwo hin». (22.10–0.10, ZDF)
→ ZOOM 17/87

Donnerstag, 17. Mai

...and the Pursit of Happiness

(...und das Streben nach Glück)

Dokumentarfilm von Louis Malle (USA 1986). – Mit diesem Film hat Louis Malle seinen zehnjährigen Aufenthalt in den USA beendet. Das Einwanderungsland Amerika hat das Recht auf per-

La Ciociara (... und dennoch leben sie)

90/129

Regie: Vittorio De Sica; Buch: Cesare Zavattini; Kamera: Gabor Pogany; Schnitt: Adriana Novelli; Musik: Armando Trovaioli; Darsteller: Sophia Loren, Raf Vallone, Jean-Paul Belmondo u.a.; Produktion: Italien/Frankreich 1960, Carlo Ponti, 100 Min.; Verleih: offen (Sendetermin: 18.5.1990, 23.15 ZDF).

1943 flüchtet die junge Witwe Cesira mit ihrer Tochter aus Rom in ein Dorf in den Bergen und erlebt dort eine Romanze mit dem jungen Lehrer Michele. Aber auch das ärmliche Dorf wird nicht vom Krieg verschont: Michele wird von deutschen Truppen ermordet. Die beiden Frauen kehren nach Rom zurück und erleiden dort die Schrecken der letzten Kriegshandlungen. Vittorio De Sica ist hier der Formensprache des Neorealismus nur noch streckenweise treu geblieben. Doch ist das Thema der durch den Krieg leidenden Menschen, trotz Zugeständnissen an die Konventionen des Starkinos, eindrücklich und überzeugend dargestellt. – Ab etwa 14.

J★

...und dennoch leben sie

Cookie

90/130

Regie: Susan Seidelman; Buch: Nora Ephron, Alice Arlen; Kamera: Tom Priestley Jr.; Musik: Thomas Newman; Darsteller: Peter Falk, Dianne Wiest, Emily Lloyd, Michael V. Gazzo, Brenda Vaccaro, Lionel Stander, Jerry Lewis u.a.; Produktion: USA 1988, Lorimar, 105 Min.; Verleih: Monopole Pathé Films Zürich.

Cookie ist ein ungebärdiger, frecher Teenager, unehelicher Spross eines Mafiabosses. Als dieser nach einer mehrjährigen Haftstrafe aus dem Gefängnis freikommt, nimmt er die Erziehung seiner Tochter in die Hand. Sie erweist sich ihrer Abstammung würdig, und so gelingt es ihrem Vater mit ihrer Hilfe, sich an seinen Partnern zu rächen und sich eine neue Identität zu verschaffen. Eine fröhliche Gaunerkomödie über die Mafia in New York.

10/90

E★

Enemies, a Love Story (Feinde – die Geschichte einer Liebe)

90/131

Regie: Paul Mazursky; Buch: Roger L. Simon, P. Mazursky nach dem Roman von Isaac Bashevis Singer; Kamera: Fred Murphy; Schnitt: Stuart Pappé; Musik: Maurice Jarre; Darsteller: Ron Silver, Anjelica Huston, Lena Olin, Margaret Sophie Stein, Alan King, Judith Malina, P. Mazursky u.a.; Produktion: USA 1989, Morgan Creek/Paul Mazursky, 120 Min.; Verleih: Rialto-Film, Zürich.

Hermann Broder, ein vom postholocaustischen Alptraum geplagter Jude, versucht sich im Jahre 1949 in New York wieder einzuleben. Die Wirren des Krieges haben ihn nicht nur mit zwei, sondern grad mit drei Ehefrauen ausgestattet – ein Zustand, dem der von Entscheidungsunfähigkeit geplagte Mann nicht gewachsen ist. Paul Mazurskys Film in übermässig warmen Farbtönen und perfektem zeitgenössischem Dekor gedreht, schafft's leider nicht, in die Tiefen seines Helden vorzudringen. So verfängt sich der Film in derselben Unentschiedenheit wie sein Held.

→ 9/90

E

Feinde – die Geschichte einer Liebe

The Golden Gate Murders (Mord auf der Golden-Gate-Brücke)

90/132

Regie: Walter Grauman; Buch: David J. Kinghorn; Kamera: Jack Swain; Darsteller: David Janssen, Susannah York, Kim Hunter, Tim O'Connor, Jon Lormer, Lloyd Bochner, Lee Paul u.a.; Produktion: USA 1979, Universal, 92 Min.; Verleih: offen (Sendetermin: 6.5.1990, 20.20 ARD).

Ein alter Priester starb durch Selbstmord – glaubt Sergeant Silver, ein rauhebeiniger, routinierter Polizeibeamter. Anders eine Nonne, die sich in Begleitung des Priesters befand. Ihre Hartnäckigkeit bringt Silver auf Trab und schliesslich auf die richtige Spur: Der Priester wurde ermordet, genau wie zahlreiche andere Opfer, deren Ableben man als Selbstmorde interpretiert hatte. Die pfiffig eingefädelte Geschichte ist, angereichert mit gruseligen wie auch heiteren Elementen und einem Happy-End, zur gut durchschnittlichen Unterhaltung geraten.

J

Der Golden-Gate-Mörder

AGENDA

sönliches Glücksstreben in seiner Verfassung verankert. Lassen sich die verschiedenen Nationalitäten, Rassen und Klassen noch in die USA integrieren oder verändern sie das Land? Funktioniert unter neuen Bedingungen der «Schmelztiegel» Amerika noch? (23.25–0.45, ZDF)

FERNSEH-TIPS

Sonntag, 6. Mai

Wer war Jesus

«Neue Antworten auf alte Fragen». – Günther Specovius stellt bekannte Autoren von Jesusbüchern vor, die verschiedene «Jesus-Bilder» haben. Das Jesusbild von Eugen Drewermann, Franz Alt und Christa Mulack unterscheidet sich wesentlich vom «kirchenoffiziellen». Verlieren die Kirchen auch noch das Monopol an ihrer Gründergestalt? (10.15–11.00, TV DRS)

Mittwoch, 9. Mai

«Mein Auto fährt auch ohne Wald»

Junge Leute reden mit Experten über Verkehr und Umweltschutz, Michael Steinbrecher moderiert. – Wer 18 ist und es sich leisten kann, macht den Führerschein. Viele der Jungen (und Älteren) sehen keine Alternative zum privaten Autobesitz aus Bequemlichkeit und Selbstsucht. Doch viele haben ein schlechtes Gewissen: Autos verstopfen die Strassen, verursachen Lärm, Unfälle und Schadstoffe. (19.30–20.15, ZDF)

Mittwoch, 16. Mai

Frauen in der Öffentlichkeit

Schweizer Politikerinnen diskutieren über Erfahrungen, Schwierigkeiten und Erfolge auf ihrem Weg in die Öffentlichkeit. Eine Nachfolge-Sendung zum «Ratgeber» vom 3. Mai. Die Fragen: Welche Fähigkeiten und Kenntnisse sind für verschiedene Aufgaben der Politik erforderlich? Wel-

che Förderungsmöglichkeiten für Frauen existieren? (16.10–16.55, TV DRS; Zweitsendung: Freitag, 18. Mai, 16.10; Montag, 21. Mai, 23.25)

MY LAI – Ein amerikanisches Trauma

Dokumentation über ein Kriegsverbrechen im Vietnam-Krieg von Kevin Sim und Michael Bilton. – Die US-Kompanie «Charlie», 1. Bataillon/20. Infanterieregiment, überrumpelte unbewaffnete Frauen und Kinder und ein paar alte Männer des vietnamesischen Dorfes My Lai. Die damals Zwanzigjährigen wurden in drei Monaten zu «Killern» dressiert und zur Verteidigung der westlichen Freiheit in den vietnamesischen Dschungel verfrachtet. Das britische Team befragt Überlebende und ehemalige Soldaten. (20.05–21.15, TV DRS; Zweitsendung: Donnerstag, 17. Mai, 13.45)

Donnerstag, 17. Mai

limit

Live-Diskussion mit Filmbeispielen zum Thema «Männerphantasien». Thematische Fortsetzung der letzten «limit»-Sendung über «Sex am Bildschirm» zur Vertiefung der Kritik medialer Verwertung des Fetischs «Frau» aus feministischer Sicht. Max Peter Ammann moderiert das umstrittene Thema und die Diskussion mit sechzig Studiogästen. (20.05–23.35, TV DRS)

RADIO-TIPS

Sonntag, 6. Mai

Vom Regen in die Traufe?

Zwei Gefängnisinsassinnen berichten über Drogen und der Dressur zur Unselbständigkeit in Schweizer Strafanstalten. Wie steht es mit der «Resozialisierung»? Warum wird für drogensüchtige Gefangene kein «Methadon» ausgegeben? (20.00–21.30, DRS 1; Zweitsendung: Mittwoch, 16. Mai, 10.00, DRS 2)

Lady Oscar

90/133

Regie: Jacques Demy; Buch: Patricia Louisiana, nach einem Roman von Riyoko Ikeda; Kamera: Jean Penzer; Musik: Michel Legrand; Darsteller: Catriona MacColl, Barry Stokes, Christina Böhm, Jonas Bergström, Terence Budd u. a.; Produktion: Frankreich/Japan 1978, Killy Music Corp./Nippon TV Network/Toho, 124 Min.; Verleih: offen (Sendetermin: 12.5.90, 10.00 TV DRS).

Im Frankreich des 18. Jahrhunderts wird Lady Oscar, eine von ihrem Vater zum fechtgewandten «Mann» erzogene Frau, Capitaine der königlichen Leibgarde und persönliche Beschützerin der Königin Marie-Antoinette. Verblendet vom höfischen Glanz, löst sie sich erst spät aus ihrer Rolle und wird Anhängerin der Revolutionsbewegung. Ein unkonventionelles, in opulenten Bildtableaus erzähltes Filmmärchen, hinter dessen phantastischer Handlung Fragen nach sozialer Gerechtigkeit, Glück und Selbstverwirklichung gestellt werden. – Ab etwa 14.

J

Lambada – The Forbidden Dance

90/134

Regie: Greydon Clark; Buch: Roy Langsdon und John Platt nach einer Story von Joseph Goldman; Kamera: R. Michael Stringer; Schnitt: Robard Edwards und Earl Watson; Musik: Vladimir Horunzhy, Kaoma u. a.; Darsteller: Laura Herring, Jeff James, Sid Haig, Richard Lynch, Barbra Brighton, Ruben Morena, Miranda Garrison u. a.; Produktion: USA 1990, Marc S. Fischer und Richard L. Albert für 21st Century Cinema, 85 Min.; Verleih: Elite Film, Zürich.

Junge Prinzessin aus dem brasilianischen Regenwald wird von ihrem Vater nach den USA geschickt, um mit einem Konzern über die Errettung ihres Stammesgebietes zu verhandeln. Sie verliebt sich in einen tanzwütigen Jüngling, mit dem sie – trotz Tiefschlägen – und dank dem Lambada einen Tanzwettbewerb gewinnt und so auch genügend Aufmerksamkeit für ihr Anliegen. Die mit Hokusfokus angereicherte dünne und zerdehnte Geschichte ist Aufhänger für recht uninspiriert choreografierte Tanzeinlagen.

J

The Long Voyage Home. (Der lange Weg nach Cadiff)

90/135

Regie: John Ford; Buch: Dudley Nichols, nach vier Einaktern von Eugene O'Neill; Kamera: Gregg Toland; Shermann Todd; Musik: Richard Hageman; Darsteller: John Wayne, Thomas Mitchell, Barry Fitzgerald, Ian Hunter, Ward Bond u. a.; Produktion: USA 1940, Argosy, 93 Min.; Verleih: offen.

Der Film schildert die Abenteuer und Schicksale einer Gruppe von Seeleuten auf einem irischen Handelsschiff während des Zweiten Weltkriegs, insbesondere den Angriff deutscher Flugzeuge, als dieses den Hafen von Cardiff anläuft. Zum Zeitpunkt, als der Film erschien, waren die USA – wie Irland neutral – noch nicht in den Weltkrieg eingetreten. Filmhistorisch nicht ohne Bedeutung, doch scheitert der Film letztlich am Konflikt zwischen Fords Schilderung der Schiffsbesatzung als Schicksalsgemeinschaft und O'Neills mehr psychologische Annäherung an die Figuren seiner Theatervorlagen.

→ 9/90 (Seite 34ff.)

J★

Der lange Weg nach Cardiff

Stanley & Iris

90/136

Regie: Martin Ritt; Buch: Harriet Frank Jr. und Irving Ravetch; Kamera: Donald McAlpine; Schnitt: Sidney Levin; Musik: John Williams; Darsteller: Jane Fonda, Robert De Niro, Swoosie Kurtz, Martha Plimpton, Harley Cross, Jamey Sheridan, Feodor Chaliapin u. a.; Produktion: USA 1990, Lantana/MGM, 105 Min.; Verleih: UIP, Zürich.

Robert De Niro spielt einen funktionalen Analphabeten, der mit Hilfe einer lebenstüchtigen Witwe und Mutter (Jane Fonda) aus seiner Isolation ausbrechen kann. Im Laufe des Films wird die etwas harzige Liebesgeschichte zwischen Lehrerin und Schüler immer zentraler und mündet in ein überzeichnetes emotionales Happy-End, das aber auch beruflichen Erfolg und materiellen Wohlstand einschliesst.

→ 9/90

J

AGENDA

Donnerstag, 10. Mai

Die Gedanken sind frei

Lydia Woog war die Frau des umstrittenen Stadt- und Nationalrats Edgar Woog, des Begründers der KP Mexikos. Frühe Reisen in die UdSSR, Osteuropa, China und Kuba weiteten ihren Horizont und ihre soziale Sensibilität. Noch heute leistet sie Bildungsarbeit bei der PdA. Sie verkörpert ein Stück Geschichte der Schweizer Arbeiterbewegung. (20.00–22.00, DRS 1; Zweitsendung: Dienstag, 15. Mai, 10.00, DRS 2)

Sonntag, 13. Mai

«Hütet euch vor den Gesunden!»

Leistungsfähigkeit, Effizienz, Stressbelastbarkeit gehören zum Bereich der Gesundheit. Ist der soziale Druck, diese Eigenschaften auf dem Arbeitsmarkt anbieten zu können, nicht fast schon wieder krankmachend? Alberto Bondolfi, Sozialethiker; Patricia Jünger, Komponistin; Pierre Passett, Psychoanalytiker; Michael Rutschiky, Soziologe und Hans Saner, Philosoph; gehen dem Problemfeld nach. (15.00–16.50, DRS 2)

FILM UND MEDIEN

Montag, 7. Mai

Der Tod schreibt mit

«El Espectador»: Die mutigste Zeitung der Welt; Bericht von Nikolaus Brender und Georg M. Hafner. – Seit zehn Jahren kämpft der «El Espectador» gegen die Drogenmafia in Kolumbien. Das Kokain-Kartell von Medellín hat der Zeitung den Krieg erklärt. Der Direktor der Zeitung wurde ermordet. (21.30–22.00, ARD)

VERANSTALTUNGEN

Bis 21. Mai, Bern/Biel

Echte Frauen. Echte Männer. Wer sind die falschen?

Das Kellerkino Bern und das Filmpodium Biel zeigen noch bis zum 20. (Biel) und 21. (Bern) Mai einen Filmzyklus zum Thema Schwule und Lesben. Der Zyklus wird auch in Basel (Kino Camera), Luzern (Boa Halle) und St. Gallen (Kino K 59) vorgeführt. Zu den insgesamt 35 programmierten Filmen ist eine 32seitige illustrierte Broschüre erschienen.

7.–9. Juni, Zürich

Grundkurs Radiomachen

Der im Kursraum und Studio des Evangelischen Mediendienstes in Zürich-Oerlikon ökumenisch durchgeführte Kurs richtet sich an neue kirchliche Mitarbeiter bei Lokalradios, steht aber auch weiteren Interessenten offen, die ins Radiomachen eingeführt werden möchten. Damit alle zum praktischen Üben kommen, werden nur die ersten zwölf Anmeldungen berücksichtigt. Kursleitung: Willi Anderau, katholischer Radiobeauftragter, und Andres Streiff, evangelischer Radiobeauftragter. – Anmeldung und Auskunft: Evangelischer Mediendienst, Jungstrasse 9, 8050 Zürich, Tel. 01/302 42 52.

8.–10. Juni, Arnoldshain

Arnoldshainer Filmgespräche

«Auf der Suche nach Bildern – Zum Motiv der Reise im Film» lautet das Thema der diesjährigen Filmgespräche. Sie werden an filmischen Reisen das Kinetische des Kinos thematisieren, aber auch die Wunschbilder und Irrfahrten des im Kinosessel mitreisenden Ichs. – Auskunft und Tagungsprogramm: Evangelische Akademie Arnoldshain, D-6384 Schmitten/Ts.

Unsere Kinder

90/137

Regie: Roland Steiner; Buch: R. Steiner, Anne Richter; Kamera: Rainer Schulz, Michael Lösche; Schnitt: Angelika Arnold, Johanna Jürschik; Ton: Rainer Baumert, Produktion: DDR 1989, DEFA-Studio für Dokumentarfilme Berlin, 87 Min., Verleih: offen.

Eine erste, noch vor der Wende im Oktober 1989 entstandene dokumentarische Annäherung an jugendliche Randgruppen in der DDR. Roland Steiner verzichtet teils bewusst, teils als Folge der schwierigen Arbeitsbedingungen auf spektakuläre Bilder und konzentriert sich ganz auf Gespräche mit den Skinheads und Graftis. Der Film wirkt zwar spröde und sehr wortlastig, leistet aber als Vermittler zwischen Staat und ausgestiegenen Jugendlichen wertvolle Grundlagenarbeit.

→ 1/90 (Seite 29), 9/90

J★

Where the Heart Is (Die Zeit der bunten Vögel)

90/138

Regie: John Boorman; Buch: Telsche und John Boorman; Kamera: Peter Suschitzky; Schnitt: Ian Crafford; Musik: Peter Martin; Darsteller: Dabney Coleman, Uma Thurman, Joanna Cassidy, Crispin Glover, Suzy Amis, Christopher Plummer, David Hewlett u. a.; Produktion: USA 1990, John Boorman für Touchstone/Silver Screen Partners IV, 110 Min.; Verleih: Monopole Pathé Films, Zürich. Bei den McBains, einer reichen New Yorker Bauunternehmer-Familie, geht alles drunter und drüber. Kaum hat Papa seine längst erwachsene Kinderschar aus dem Elternhaus vertrieben, damit sie auf eigenen Füßen stehen lerne, verspekuliert er sich fürchterlich und wird zum Bettler. In faszinierenden Bildern wird von der Wandlung der Familie berichtet. John Boormans Film erinnert auf den ersten Blick an die naive Welt der Märchen, erzählt aber ziemlich kritisch von den Werten der Grosstadtmenchen am Ende des 20. Jahrhunderts. – Ab etwa 14.

→ 9/90

J★

Die Zeit der bunten Vögel

Wilt

90/139

Regie: Michael Tuchner; Buch: Andrew Marshall und David Renwick nach dem gleichnamigen Roman von Tom Sharpe; Kamera: Norman Langley; Schnitt: Chris Blunden; Darsteller: Griff Rhys Jones, Mel Smith, Alison Steadman, Diana Quick, Jeremy Clyde u. a.; Produktion: Grossbritannien 1989, Partnership für Rank/London Weekend TV, 91 Min.; Verleih: Columbus Film, Zürich.

Der phlegmatische Berufslehrer Wilt, der sich gelegentlichen Tagträumen hingibt, wie er seine hyperaktive Frau «verschwinden» lassen könnte, gerät nach einer wüsten Party in Verdacht, seine Frau tatsächlich ermordet zu haben. Da Inspektor Flint von seiner Schuld überzeugt ist, hat dies für Wilt aberwitzige und unangenehme Konsequenzen zur Folge. Teils satirische, teils makaber-verrückte Komödie mit dem britischen Komikerduo Griff Rhys Jones und Mel Smith, deren englischer Klamauk-Humor auf dem Kontinent nicht jedermanns Sache sein dürfte, bestimmt aber auch seine Liebhaber finden wird.

E

Young Mr. Lincoln (Der junge Mr. Lincoln)

90/140

Regie: John Ford; Buch: Lamar Trotti; Kamera: Bert Glennon; Schnitt: Walter Thompson; Musik: Alfred Newman; Darsteller: Henry Fonda, Alice Brady, Marjorie Weaver, Arleen Whelan, Eddie Collins, Pauline Moore u. a.; Produktion: USA 1939, 20th Century Fox, 100 Min.; Verleih: offen.

Als junger Rechtsanwalt verteidigt der künftige amerikanische Präsident Abraham Lincoln (1809–1865) zwei des Mordes beschuldigte Brüder, die, weil fremd in der Stadt, von der Menge schon im voraus verurteilt sind. Lincoln gelingt es aber, den Hauptbelastungszeugen als wirklichen Mörder zu überführen und den Prozess zu gewinnen. John Ford zeichnet Lincoln als einen unscheinbaren, schüchternen und volksnahen Idealisten, der seine Ideale mit einer Mischung aus Naivität und Intelligenz verwirklicht. So, wie das amerikanische Publikum seine Präsidenten gerne sehen will.

→ 9/90 (Seite 37)

J★

Der junge Mr. Lincoln

AGENDA

KINDERSCHICKSALE

Juliana

Grupo Chaski, Peru 1988; Spielfilm, farbig, Lichtton, 90 Min., deutsch synchronisiert, 16mm-Film, Fr. 165.-.

Clavito, ein Junge aus den Armenvierteln Limas, verachtet seinen Stiefvater und schliesst sich deshalb einer Bande von Knaben an, die in den Autobussen der Hauptstadt singen, um ihr Leben zu verdienen. Clavitos Schwester, Juliana, gehört – als Junge verkleidet – bald der gleichen Gruppe an und lernt, sich gegen den brutalen Bandenführer, einen ehemaligen Sträfling, zu behaupten. Ab 12 Jahren.

Nymanton

Cheik Oumar Sissoko, Mali 1986; Spielfilm, farbig, Lichtton, 90 Min., Originalversion mit französischen Untertiteln, 16mm-Film, Fr. 190.-.

Der neunjährige Kalifa und seine Schwester Fanta sind die Kinder einer armen Familie auf Mali. Fanta verkauft Orangen, Kalifa sammelt Abfall, um sich das Geld für den Schulunterricht zu verdienen. Ab 12 Jahren.

Die verlassenen Kinder Brasiliens

Barna Kabay, BRD 1986; Dokumentarfilm, farbig, Lichtton, 45 Min., Originalversion mit deutschem Kommentar, 16mm-Film Fr. 60.-, Video VHS Fr. 20.-.

Das Elend verlassener brasilianischer Kinder und die Arbeit der Jünger Don Boscós, in deren Heimen die Kinder Nahrung erhalten, Solidarität erfahren und lernen, sich ihren Lebensunterhalt mit sinnvoller Arbeit zu verdienen. Ab 12 Jahren.

Mein Kind, nach Dir verlangt mich wie einen Durstigen nach Wasser

Nina Gladitz, BRD 1989; Dokumentarfilm, farbig, 49 Min., deutscher Kommentar, Video VHS Fr. 15.-.

Das Schicksal von Kindern aus den Kriegsgebieten der Dritten Welt, die von ihren Eltern um der

Sicherheit willen – ohne Begleitung – per Flugzeug nach Deutschland geschickt werden. Ab 14 Jahren.

Aus dem Leben Omer Khans

Eduard Winiger, Schweiz 1988; Dokumentarfilm, farbig, Lichtton, 52 Min., deutscher Kommentar, 16mm-Film, Fr. 70.-.

Dem 13jährigen kriegsverletzten Omer Khan wird in einem IKRK-Spital durch die Amputation eines Beines das Leben gerettet. Der Film begleitet den körperlichen und seelischen Heilungsprozess des Kindes. Ab 16 Jahren.

Gregorio

Grupo Chaski, Peru 1984; Spielfilm, farbig, Lichtton, 85 Min., spanisch mit deutschen und französischen Untertiteln, 16mm-Film, Fr. 150.-.

Die Familie des 12jährigen Indiojungen Gregorio zieht nach einer schlechten Ernte aus dem angestammten Andendörfchen in die Hauptstadt. Nach dem Tod des Vaters versucht Gregorio, seine Mutter und die jüngeren Geschwister als Strassenclown, als Schuhputzer und mit gelegentlichen Diebstählen durchzubringen. Ab 12 Jahren.

Turumba

Kidlat Tahimik, Philippinen 1981; Spielfilm, farbig, Lichtton, 85 Min., philippinisch gesprochen, französische Untertitel, 16mm-Film, Fr. 150.- (deutsche Kurzfassung «Olympisches Gold» 45 Min., Fr. 46.-).

Kadu und seine Familie leben unweit Manilas. Sie verdienen ihren kärglichen Lebensunterhalt mit dem Formen kleiner Kultfiguren, sind glücklich dabei. Bis eines Tages so etwas wie eine Gans in ihr Leben einbricht, die goldene Eier legt. Sie haben jetzt mehr, als sie brauchen, aber sie haben keine Zeit mehr füreinander. Zeit ist plötzlich Geld. Ab 14 Jahren.


FILM+VIDEO VERLEIH

Rue de Locarno 8
1700 Freiburg
Telefon 037 22 72 22

den Eingriffen und Bevormundungen der Behörden zu entgehen, seit einigen Jahren Porträts von «unanfechtbaren Persönlichkeiten» ausserhalb der DDR gemacht hatte, begegnete einem Mann, dessen «kämpferische Toleranz und Bedingungslosigkeit des Anspruchs» Vorbildcharakter hatten. Im Filmporträt gibt es eine Szene, die Erich Fried während eines Besuchs in einem deutschen Gefängnis zeigt, wo er den Neo-Nazi Michael Kühnen besuchte. Steiner war von Fried's schier grenzenloser Gesprächsbereitschaft tief beeindruckt; die Folgen für seine Filmarbeit sollten nicht ausbleiben.

Nach der Rückkehr in die DDR stand für Roland Steiner fest, dass die Zeit des freigewählten filmischen Exils zu Ende war: «Jetzt musst Du Dir ein Thema suchen, dem Du nicht entkommen kannst.»

Bereits in den späten siebziger und frühen achtziger Jahren hatte sich Steiner intensiv mit Jugendgruppen in der DDR beschäftigt und mit Jugendlichen auch Filme gemacht (z. B. «Jugendzeit», 1978). 1985 versuchte er mit dem Film «Woran wir uns erinnern...» eine kritische Bilanz der Erfahrungen seiner Generation in der DDR zu ziehen. Roland Steiner ist 1949 geboren, also im Gründungsjahr der DDR, dieser Zufall gab dem Film eine besondere Dimension: «Wir haben versucht, das Geschichtsbild, das in uns ruhte, hervorzuholen und zuzugeben. Der Film ist dann gründlich zerstört worden. Er war ursprünglich anderthalb Stunden lang, und ich musste zwanzig Minuten herausnehmen. Diese zwanzig Minuten haben mir mehr weh getan, als ich im ersten Moment geglaubt habe, denn es waren die entscheidenden Dinge. Am Ende blieb nur noch ein Torso übrig, mit dem ich eigentlich nicht mehr leben konnte.»

Roland Steiner hatte vor Inangriffnahme seines Filmprojektes «Unsere Kinder» (siehe Besprechung in dieser Nummer) also einschlägige Erfahrungen mit der Zensur gemacht. Der DEFA-Direktor des Dokumentarfilmstudios hat dem unbequemen Regisseur einmal direkt ins Gesicht gesagt: «Ich bin froh um jeden Meter, den sie nicht belichten.» Als sich Steiner für einen Film über jugendliche Randgruppen wie Skinheads, Gruftis und Punks entschied, war ihm klar, dass er an ein Tabu rührte und harte Auseinandersetzungen mit den staatlichen Stellen bevorstanden.

Zuerst wurde das eingereichte Projekt – wie erwartet – abgelehnt. Als es dann aber im Oktober 1987 zu gewalttätigen Zusammenstössen in der Berliner Zionskirche kam, bei denen Skinheads Besucher eines Rockkonzerts verprügelten, ohne dass die Polizei eingriff, rückte das Phänomen –

Fortsetzung auf Seite 21

Frank Beyer

Geboren 1932 in Nobitz (Thüringen). Nach dem Abitur 1950 Kreissekretär des Kulturbundes Altenburg Dramaturg am Theater in Crimitschan. Ab 1952 Regiestudium an der Filmhochschule in Prag (FAMU). 1955/56 Regieassistent bei Hans Müller und Kurt Maetzig. 1958–66 Regisseur im DEFA-Studio für Spielfilme. Nach dem Verbot von «Spur der Steine» 1966 musste Beyer die DEFA verlassen und arbeitete zuerst zwei Jahre als Regisseur beim Staatstheater Dresden und war dann bis 1974 vorwiegend für das Fernsehen tätig. Ab 1974 wieder als Regisseur für die DEFA tätig. Wichtigste Filme: «Fünf Patronenhülsen» (1960), «Königskinder» (1962), «Nackt unter Wölfen» (1962), «Spur der Steine» (1966/89) «Jakob der Lügner» (1974), «Der Aufenthalt» (1982) und «Der Bruch» (1988).

Roland Steiner

Geboren 1949 in Altenburg (Thüringen). Nach dem Abitur tätig als Kameraassistent. 1970–74 Studium an der Hochschule für Film und Fernsehen der DDR in Potsdam-Babelsberg, Abteilung Regie. Seit 1975 als Regisseur im DEFA-Studio für Dokumentarfilme beschäftigt. Wichtigste Filme: «Grossstadtkinder» (1977), «Jugendwerkhof» (1982), «Woran wir uns erinnern...» (1984), «Zeit–Raum. 46 ha Urwald in Böhmen» (1987), «Die ganze Welt soll bleiben – Erich Fried» (1988) und «Unsere Kinder» (1989). Seit Anfang Jahr ist Roland Steiner freischaffender Filmemacher.

Rolf Richter

Geboren 1939; Filmwissenschaftler und -kritiker, früher Dozent für Dramaturgie an der Hochschule für Film und Fernsehen der DDR in Potsdam-Babelsberg. Stellvertretender Vorsitzender des Verbandes der Film- und Fernsehschaffenden der DDR und Vorsitzender der Kommission «Verbotener Filme»; Autor und Herausgeber von Büchern und Aufsätzen zum Filmschaffen in der DDR.

Kirchliche Filmarbeit in der DDR

HELMUT MORSBACH

Kirchliche Filmarbeit – auch wenn der Öffentlichkeit bisher weitgehend unbekannt und vorenthalten – geschieht nicht erst seit den Tagen des politischen Umbruchs in der DDR. Bereits am 12. Juni 1954 wurde auf Beschluss der katholischen Jugendseelsorgeämter die Kirchliche Hauptstelle für Film und Laienspiel, später *Arbeitsstelle für pastorale Medien* gegründet. Neben der Ausleihe von Dia-Serien, Diaton-Serien, Tonbandkassetten und Laienspielvorlagen wurden auch Buchankündigungen und Filmgespräche versandt. Später kam eine Vorschau auf Filme im Fernsehen und jüngst der Videoverleih hinzu. Die Mitarbeiter erhielten den Auftrag, möglichst zu allen Kinospielefilmen, die jährlich durch den Verleih zum Einsatz kamen, eine kurze Filmkritik anzufertigen. Mit dieser meist halbseitigen Rezension, die nach Vervielfältigung den Pfarrgemeinden zur Verfügung gestellt wurde, sollte vor allem den christlichen Bürgern in der DDR eine Orientierungshilfe zur Filmauswahl angeboten werden. Die möglichst sachgerechte kritische Auseinandersetzung mit dem ständig zunehmenden Angebot in Kino und Fernsehen unter besonderer Beachtung christlicher Werte stand dabei im Vordergrund.

Dieser Auftrag gilt auch heute unverändert, in einer Zeit, in der Film, Fernsehen und in zunehmendem Masse auch Video zum beherrschenden Aussenerzieher geworden sind. «Film ist Lebenshilfe, ist Seelsorge», hat Lothar Warneke einmal zutreffend formuliert. Mit einer gezielten Öffentlichkeitsarbeit, heute auch über den innerkirchlichen Raum hinaus, möchte die Medienstelle und die kürzlich gegründete *Katholische Filmkommission für die DDR* auch zukünftig Stellung im gesellschaftlichen Leben beziehen und dabei besonders auf christliche Wertvorstellungen verweisen.

Handbuch «Filme in der DDR»

In den zurückliegenden 37 Jahren sind von den wenigen, langjährigen Mitarbeitern 4530 Filmkritiken geschrieben worden. Was lag da näher, als dieses umfangreiche Material zusammenzufassen und für eine Veröffentlichung zu bearbeiten. 1987 konnte schliesslich im Verlag Katholisches Institut für Medieninformation Köln ein immerhin 650 Seiten umfassendes Handbuch «*Filme in der DDR 1945–1986*» erscheinen, das erstmals eine Zusammenstellung aller in den Kinos der DDR (bzw. der damaligen SBZ) aufgeführten Spielfilme vorlegt. Diesen mehr als 4000 ursprünglich ausführlichen Filmgesprächen, die jetzt in dem Handbuch als Kurzfassungen erscheinen, wurden Vermerke zu rund 400 weiteren Filmen beigelegt, die aus

verschiedenen Gründen nicht besprochen werden konnten.

Da in den Anfangsjahren auch Kinderfilme gesehen und beurteilt wurden, sind wegen der Vollständigkeit auch alle weiteren bis 1986 in den Kinos der DDR gezeigten Kinderfilme erfasst und filmographisch aufgearbeitet worden. Dadurch konnten weitere 571 Titel in das Handbuch aufgenommen werden, die damit einen fast lückenlosen Überblick auch über den Einsatz von Kinderfilmen möglich machen.

Neben den wichtigsten Stabangaben und kurzen Bewertungen zu den einzelnen Filmen ist ein Register der Originaltitel sowie ein Verzeichnis der Regisseure angefügt worden. Eine Weiterführung des Lexikons bis zur Gegenwart ist geplant und bereits in Vorbereitung. Seit 1978 wird von der Arbeitsstelle für pastorale Medien auch ein Rückblick auf das jährliche DEFA-Spielfilmangebot gegeben. Erschienen sind diese Texte regelmässig in der Zeitschrift «Film-Korrespondenz» (Kath. Institut für Medieninformation Köln).

Pastoraler Dienst im Vordergrund

Angeboten wird darüber hinaus wöchentlich ein Material, das alle Filme in den Fernsehprogrammen in einer Kurzrezension erfasst, um auch hier den Zuschauer von einer blossen Konsumentenhaltung zur kritischen Auswahl und Entscheidung zu führen.

Jährlich einmal werden von einer Kommission die empfehlenswerten Filme des jeweiligen Jahrgangs benannt.

Grössere Veröffentlichungen innerhalb der DDR blieben bisher die Ausnahme. In regelmässigen Abständen erscheinen seit einiger Zeit im Katholischen Wochenblatt «Tag des Herrn» einige Rezensionen, auch evangelische Kirchenzeitungen in der DDR haben in den letzten Jahren einiges nachgedruckt. Diese Arbeit bei geringer Öffentlichkeit und bescheidenen finanziellen Mitteln mit Kontinuität durch die Jahrzehnte zu tragen – und immerhin waren jährlich etwa 150 Filme anzusehen – ist manchmal nicht einfach gewesen. Dass dabei der einfache pastorale Dienst immer im Vordergrund stand, ist vor allem das Verdienst des langjährigen Leiters der Arbeitsstelle, *Hans Donat*.

Die Arbeitsstelle für pastorale Medien möchte auch zukünftig mit ihrem Angebot zur Meinungsvielfalt in der DDR beitragen. Die Mitarbeit in Medienräten oder die mögliche Vergabe von Filmpreisen sind nur zwei von mehreren neuen Überlegungen.

(Leicht gekürzt der DDR-Zeitschrift «filmspiegel» 7/90 entnommen)

Fortsetzung von Seite 19

trotz minimalem Informationsfluss über die Medien – ins Blickfeld einer grösseren Öffentlichkeit. Für Steiners Projekt war dies der erste wichtige Wendepunkt: «Plötzlich wurde vom zuständigen Filmminister die Zustimmung gegeben. ‹Gut, machen Sie das, als Dokumentation.› Wir reden noch nicht darüber, ob es ein Film wird. Wenn die Arbeit abgeschlossen ist, werden wir dann sehen, was wir damit machen.»

Roland Steiner stieg auf dieses Angebot ein; immerhin bedeutete der halbherzige staatliche Auftrag, dass die Realisierung des Projektes in Angriff genommen werden konnte. Andererseits bedeutete es so gut wie keine Kinoresonanz, also auch kein Risiko. Der Filmminister Hors Pehnert hatte übrigens bei Egon Krenz, damals zuständig für innere Sicherheit im Politbüro, die Zustimmung für das Projekt eingeholt. Krenz, der auch eine für den internen Gebrauch bestimmte Dokumentation befürwortete, wies in der Folge die Staatssicherheit und das Innenministerium an, mit dem Filmemacher zusammenzuarbeiten.

«Zuerst gab es auch eine gewisse Kooperation, die dann aber schnell beendet wurde, als die merkten, dass wir nicht den Polizistenblick hatten, sondern der Meinung waren, wir müssten diese Jugendlichen als die unsrigen ansehen, als unsere Kinder.»

Eines Morgens wurde Steiner ins Innenministerium bestellt, wo sich mit einem Oberstleutnant folgender Dialog abspielte:

Oberstleutnant: «Genosse Steiner, wir sind aus der Sache raus.»

Steiner: «Wieso sind Sie aus der Sache raus? Gibt es ab sofort keine Skinheads mehr in der DDR?»

Oberstleutnant: «Nein, aber für uns gibt es keine Zusammenarbeit mehr.»

Steiner: «Und die Begründung?»

Oberstleutnant: «Keine Begründung. Das ist ein Befehl. Mehr kann ich dazu auch nicht sagen. Auf Wiedersehen.»

Erst im September 1989, als das SED-Regime bereits erste ernste Auflösungserscheinungen zeigte, wurde wieder Bereitschaft zur Zusammenarbeit signalisiert. In den vorangegangenen Monaten hatte Roland Steiner zahlreiche Briefe an die Behörden geschickt – ohne Resonanz. Das Filmteam konnte dann für einen Tag ein Gefängnis besuchen, in dem auch einige Skinheads ihre Strafe verbüßten; eine Dreherlaubnis erhielt es jedoch nicht: «Was wir dort gesehen haben, war für uns sehr bedenklich, für mich war das Mittelalter. Die jugendlichen Straftäter mussten beispielsweise eine eigene Wandzeitung machen, die den sozialistischen Strafvollzug pries. Die ganze Erziehungs-

arbeit, die dort geleistet wurde, war eine Demütigung.»

Roland Steiner sah sich während der Realisierung des Films zwei Hauptschwierigkeiten ausgesetzt. Einmal war, wie er selbstkritisch anmerkte, die Überwindung der Selbstzensur das schwierigste Problem. «Wir mussten uns zwingen, gewisse Sachen zu filmen. Andererseits war es aus moralischen Gründen nicht möglich, Skinheads in Aktion zu filmen: «Es gab für uns eigentlich keine Möglichkeit, handelnde Personen zu zeigen, weil alles strafrechtlich relevant war.»

Viel Geduld war vonnöten, um das Vertrauen der Jugendlichen zu erwerben. Die Behörden verfolgten Steiners Aktivitäten argwöhnisch und mit wachsendem Missfallen. Ihre Haltung zu den Skinheads war – wie Roland Steiner meinte – klar: «Die politische Meinung im Innenministerium war einfach: Das Problem muss von der Strasse. Also Verhaftungen von Skinheads um jeden Preis, und wenn es keinen Grund gab, musste einer geschaffen werden. Möglichst hohe Haftstrafen sollten für einige Jahre Ruhe schaffen.»

Einmal wurde von der Staatssicherheit ein ganzer Strassenzug abgesperrt, weil sich Roland Steiner in einer Wohnung mit einer Gruppe von Grufftis treffen wollte. Steiner wurde aus dem Auto gezerrt, in einem Hausflur verhört und das Filmmaterial beschlagnahmt.

Als im August 1989 die Massenflucht über die ungarische Grenze einsetzte, befanden sich Roland Steiner und sein Team noch mitten in den Dreharbeiten. Steiner zu dieser neuen Situation: «Wir sind ja im Juli letzten Jahres davon ausgegangen, dass der Film irgendwie an die Öffentlichkeit muss, nicht aber, dass die DDR nicht mehr vorhanden ist.»

Steiner beschloss deshalb, die Dreharbeiten zu beenden, um ihn möglichst schnell der Öffentlichkeit zu präsentieren.

Am 18. Oktober wurde der Film dem Filmminister Horst Pehnert zur offiziellen Abnahme vorgeführt. Roland Steiner erinnert sich an diesen denkwürdigen Tag: «Mitten in der Vorstellung wurde der Minister aus dem Saal gerufen. Draussen teilte man ihm mit – so erfuhren wir später –, dass Erich Honecker abgelöst worden sei. Den zweiten Teil hat er sich dann mit ganz anderen Augen angesehen. Die anfängliche Kritik, die während des ersten Teils der Vorführung noch zu hören war, wich einer vollumfänglichen Zustimmung.»

Das war der zweite, entscheidende Wendepunkt. Der Film wurde zugelassen, erlebte am 26. November 1989 anlässlich der Leipziger Dokumentarfilmwoche seine Uraufführung und erhielt eine «Silberne Taube». III